

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Mittelsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-

jährlich 2,10 Mk.

Von denselben zwei ins Haus ge-

liefert 2,52 Mk.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-

mal „Kalender.“

Neuauflage: Friedrichstraße Nr. 18.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lenz.

Familien-Nachricht Nr. 20.

Postfach-Nr. 1000 Braubach a. Rh.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lenz in Braubach a. Rhein.

Nr. 181

Braubach a. Rhein, Samstag, den 4. August 1917.

27. Jahrgang.

Nerven!

Das Volk wird den Krieg gewinnen, das die besten Nerven behalten wird; irren wir nicht, so war es in der Unterredung, die Hindenburg einem Tagesheft gewährt, das er seine Gedanken über den Kriegsausgang in diese Worte kleidet. Sie sind nicht selten wieder angeführt worden. Aber was in ihnen ruhend lag, ist eine Zeitlang ziemlich umsonst geblieben. Die große innere Krise, die uns umgibt, hatte wohl ihren besonderen, aber auch schädlichen Charakter erst dadurch erhalten, dass die Nerven verloren hatten. Der neue Kanzler Dr. Michaelis selbst hat jetzt in einer Unterredung mit einem Dresdener Tagesheftsteller, die er mit einer erfreulichen Entschiedenheit als seinen besten Rat für die aufgeregten Vorgänge der jüngsten Zeit bezeichnet. Und, Gott sei Dank, alles, was er hierüber zu sagen hat, ist so ruhig, überlegt und überlegen, dass kein Mensch sich nicht selbst hat seine Nerven behalten. Er ist nicht in Gefahr, sie zu verlieren.

Friedenssehnsucht — wer empfindet sie nicht? Das gewalttätige Handwerk des Krieges fortsetzen müssen, und immer noch — wenn widerstrebt es nicht? — viele unter uns haben sich zu wenig klargemacht: Die Feinde glauben nicht an die Unerklichkeit der deutschen Taten, die unser Heer und unsere Flotte der Hindenburg ausgerichtet haben. Der Weltkrieg, der zur Verhinderung Deutschlands beizutragen die Kräfte von vierundzwanzig Nationen hat, hat uns zusammengeballt, immer neue und neue heran. Und in London, in Paris, in Rom, in Petersburg, in Washington kann man nicht fassen, dass dieser Riesenaufmarsch nicht verstanden wird. Man spürt nach jedem deutschen Anzeichen eine Schwäche. Und jetzt in dieser Zeit, da wir unsere Friedensbereitschaft wieder und wieder kundgetan! Welch Fehler, zumal offen, lag, mit welcher Nervosität wir unsere inneren Kräfte führten! Mit ruhiger Deutlichkeit hat Dr. Michaelis diesen Fehler hingewiesen. Zugleich, sagte er, ist die Friedenssehnsucht, die in Wirklichkeit wohl bei allen vorkommen und Kulturvolken gleich groß ist, wieder in einer Weise behandelt worden, die jedenfalls, wenn sie durchaus irrtümlich, von Feinden und Neutralen als ein Symptom unserer Schwäche ausgelegt wird.

Die Erkenntnis dieses Fehlers hat in der letzten Zeit eine gewisse Weise ohne Fortschritte gemacht. Gerade die Lage hat das sozialdemokratische Hamburger Blatt auf ihn hingewiesen; und es ist gut, dass die deutsche Presse durch die ruhigen klaren Worte des neuen Reichskanzlers verstärkt wird. Denn dieser Fehler muss wieder gutgemacht werden. Und muss darum auch wieder gemacht werden. Wir sind, Gottlob, stark, was wir in drei Jahren, glaube ich, hinreichend bewiesen, und was, das hatte ich für meine, für unser aller, auch die deutsche, nächste Aufgabe, den überzeugenden Beweis zu führen, dass wir zwar leider vorübergehend schwach, aber nie geschwächt waren.

Indem Dr. Michaelis diese in der Tat dringlichste Aufgabe der Gegenwart betonte, hat er zugleich einen Zweifel gelassen, dass er für einen ehrenvollen Sieg jederzeit zu haben sein wird. Jederzeit: will

sagen, wenn die Feinde zu ihm bereit sind; die es noch nicht sind, daran ist kein Zweifel. Aber wenn wir einmal eine Zeitlang nicht vom Frieden schwärmen! Wenn wir sie zu der Erkenntnis gelangen lassen — nicht durch Reden, Aufsätze und Beschwörungen, sondern ganz einfach durch unser Handeln, durch unsere Taten, durch unsere Unbekümmertheit darum, welchen Eindruck wir auf sie machen —, dass es unsere deutsche Sentimentalität war, die uns immer neu vom Frieden sprechen ließ? Wenn sie merken: In der Tat, sentimental sind diese Deutschen einmal wieder gewesen, und die Nerven hatten sie gründlich verloren — aber stark sind sie, so stark als je, so ungebrochen und in den großen Fragen einig als je — ob das uns nicht weiterbringen wird als all das „Friedensgestimme“, wie Scheidemann es einmal nannte?

Einig im Großen! Die gesamte Presse muss in deutschen Lebensfragen mit der Regierung gehen, unbeschadet des so oder so gearteten politischen Standpunktes im einzelnen; auch diese Forderung, die Dr. Michaelis erhoben hat, hat so einleuchtende Kraft, dass man sich irgend einen Widerspruch dagegen schwer vorstellen kann. Wir alle, rechts und links und in der Mitte, wollen doch das Vaterland, sein Heil, seine Freiheit und Größe. Solange der Eindruck bestehen konnte, dass die Regierung selbst mit ihren Nerven nicht auf beste daran war, blieb manches begreiflich. Jetzt kann sich niemand der Überzeugung entziehen, dass ein energischer Wille, bedient von einem klaren und fähigen Kopf, an der Stelle herrscht, wo er vor allem nottut. Wir werden die früheren Fehler nicht wiederholen, hat Dr. Michaelis für sich gesagt. Die deutsche Presse und die deutschen Politiker können darauf nur die eine Antwort haben: Herr Reichskanzler, wir auch nicht.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. August. In Flandern neue schwere Infanteriekämpfe, bei denen der Feind überall zurückgeschlagen wurde. Bei erfolgreichen Gegenangriffen gewannen unsere Truppen Boden und machten mehrere hundert Gefangene. — Am Chemin-des-Dames erneute vergebliche Angriffe der Franzosen. — Im Osten werden die Russen an der Straße nach Chotin gescheitert. — Auch südlich des Dniepr nähern sich unsere Truppen der russischen Grenze. — Die russische Karpatenfront ist zwischen Pruth und dem Remeungebirge im Weichen. Die feindlichen Kräfte sind in Rumpfung.

Verenkung eines Munitionsdampfers.

(Ein Nachtbild.)

In einer der Annamstrassen zum Sperrgebiet liegt vor dessen westlicher Grenze eines unserer U-Boote auf der Lauer. Tiefen Nacht auf dem weiten unermesslichen Meer. Nur ab und zu lugt der schwache Schein eines einsamen Sternleins durch die Lüden der drohend am Himmel aufgetürmten Wolkendecken. Leise plätschern die mäßig hohen Wellen und prallen murrend an die

Wand des weingarten riesigen Stahlhutes, als wollten sie unseren blauen Jungen ein Vielein singen von Heimat und Liebe, von schattigen Bächen und leuchtendem Strand, an dessen sandigen Abhängen die Wellen des deutschen Meeres in liebendem Rauschen auf- und abwallen.

Aber die U-Bootsleute haben anderes zu tun, als solchen Gedanken zur Heimat nachzuhängen. Naht doch vom Westen ein abgeblendetes Schiff, aus dessen dunklem Schatten eine dicke, schwarze Rauchfahne wie wehender Witwenschleier emporflattert. Der fremde Dampfer kommt schnell näher; er scheint es eilig zu haben, dem sicher schon auf ihn wartenden englischen Lande wichtige Ladung zu bringen. Ein großer Kasten muß es sein, vor dessen breitem Bug die Wellen unwillig aufschäumen in millionenfach phosphoreszierenden Glühatomen, wie als Protest gegen die nächtliche Störung des Meeresfriedens. Angezogen, als ob sie wie Nadeln die Finsternis durchbohren wollten, starrten ein Dutzend treuer deutscher Augen von Turm und Deck des U-Bootes auf das rasch näherkommende Schiff. Bängig ist das Torpedorohr mit seiner unheimlichen Ladung klar. Schon vernimmt man das gleichmäßige metallische Hämmern und Stampfen der gewaltigen Schiffsmaschinen und das Rauschen des Bugwassers hallt wie fernes Brodeln eines Wasserfalls herüber. Wie lange noch?

Tiefe Grabesstille auf dem U-Boot! Die Herzen schlagen höher, die Muskeln straffen sich, vor Aufregung glühend bohren sich die kampfesfreudigen Augen in das herannahende Ziel. Immer höher wächst es, riesengroß, drohend. Jetzt ist der Dampfer beinahe auser. Ein fetter Dursche von mindestens 8000 Tonnen. Eher mehr. Ein halblautes Kommando: „Los!“ — Und der verderbende Torpedo schnell aus dem Rohr. — Jeder zählt die Sekunden! Eins, zwei, drei, vier — — —

Da! — Ein donnerähnliches Krachen ertönt, ein Bulschlag weiter ein neues, viel stärkeres Detonieren, als würden fast gleichzeitig hundert schwere Geschütze abgefeuert. Feuergeburten steigen himmelan, züngelnde, riesige Stichflammen schleichen wie gigantische glühende Schlangenzungen aus dem Feuermeer, eine Sekunde weiter eine neue Explosion und — — — mit gewaltigem Bischen ertönt der höllische Teufelspuff! — — — England ist um 12 000 Tonnen Munition ärmer! Kaum vier Sekunden hat das Drama gedauert. Mit Mann und Maus ist der mächtige Dampfer in die Tiefe gesunken! Wie hieß er? Woher? Wohin? Wer vermag die Frage zu beantworten?

Aber auch auf dem U-Boot haben sich die Explosionen bemerkbar gemacht. Der ungeheure Luftdruck hat Sicherungen und elektrische Schaltbänne durchgeschlagen. Aber sofort kam die Notbeleuchtung auf, und der Schaden wird in kürzester Zeit behoben. Freude und Erregung liegt nach den ungeheuren seelischen Anspannungen der letzten Sekunden auf allen Gesichtern, nur langsam beruhigen sich die stehenden Pulse wieder. Und etliche Tage später kündigt der schlichte Bericht unseres Admiralsstabes: „ferner ein unbekannter Dampfer von ungefähr 8000 Tonn. Ladung Munition.“

Das Sprungbrett.

Roman von W. v. Bucholz.

Nachdruck verboten.

Und ich mich noch immer nicht daran gewöhnen, daß ich hierher ist. Ein Tor hat sich hinter mir geschlossen, und ich komme mir vor wie ein Bettler, den man abwiesen hat, und der nicht weiß, wohin er sich in der Not wenden soll. Sehen Sie, so ist mir zu Mute. „Nun, Junge“, murmelte Tischbach. „Da kommt der Sommer, führt er fort, als das kleine Breat vorüber. Ertragen Sie aus, Horst, und lassen Sie uns jetzt von einem anderen reden.“ Der Wagen rollte über den Hof. „Lass mich fahren!“ rief Tischbach, da er die Seiten des Wagens wollte, dem Kutscher zu. War er doch während der letzten Tage voll mit anderen Sachen beschäftigt und hatte zu dieser Befähigung keine Zeit ge-

Die kamen durch den Erlensbusch. Die Stämme der alten Bäume standen silberglänzend in der blauen Luft. Die Kronen hingen noch ein paar welke Blätter, die die Blätter zogen tiefe Furchen in den weichen Wald-

mit dem ein feiner, scharfer Geruch aufstieg. Die Hainbuche, die sich mit langen, grünen, geschwungenen Ästen, hupften die Äste in ihren Ästen. Und eine sah oben auf dem Gipfel die Äste und Äste. Das klang hell und frisch, wie ein Lachen.

Die Äste sind lustige Musikanten“, sagte Tischbach, „die Äste sind lustig. Hören Sie? Da lassen sie sich vernehmen.“

Drüben von den Roggenbreiten her kamen jetzt die lieben Frühlingsboten. Und dann stiegen sie in die Luft, und je höher sie kamen, je heller schmetterten sie. Fast war es, als wollten sie an ihren Liebern in den Himmel flattern, um dann aus höchster Höhe ihren Jubel ausströmen zu lassen.

Ja, hier draußen war alles so schön, so still und feierlich. Es knospte im Walde, und auf den Feldern hatte die Hoffnung ihre grünen Farben ausgebreitet. Die Welt sah mit Freude und Erwartung dem Lenz entgegen. Nur Horst Baring wollte der Frühlings nicht lachen. Er trug noch immer schwer an dem dumpfen Druck vergangener Tage; auf ihm lag noch immer der alte Damm, die alte Schuld. Ungefühlt war sie. „Herr, hilf mir“, betete seine Seele.

Tischbachs Blide ruhten gedankenvoll auf den frischen Saaten. Sie standen gut; Gottlob! Der strenge Winter hatte ihnen nicht geschadet.

Dann blickte er auf. Er sah Horst, der bedrückt, mit finster zusammengeknallten Brauen, neben ihm saß.

„Nun, Baring“, rief er, „jetzt geht es heim. Die Gänge merken es schon, sie wittern den Stall. Ich setze Sie gleich bei dem Inspektorsbause ab, weil ich mit Redlich sprechen will“, fügte er erklärend hinzu und gab dem Kutscher die entsprechende Weisung.

Der alte Redlich aber ließ sich nicht bliden. Er sei nicht zu sprechen, meldete ein dienstbarer Geist. Und dann kam die Frau Inspektorin aus dem Hause und erzählte, ihr Mann sei gegen Morgen plötzlich erkrankt, und sie habe jetzt soeben nach dem Rat gefandt. Wahrscheinlich sei ein Fieber im Anzuge, und sie fürchte, die Sache sei ernst.

Die Frau erzählte das mit allen Zeichen der Erregung und hatte leichtgerötete Augenlider, so daß man annehmen konnte, sie habe geweint. Aber sie war nicht umsonst vierzig Jahre die Gefährtin des Gatten gewesen.

Bei all der Sorge, die sie augenscheinlich bedrückte, fand sie doch auch noch Worte der Klage, der Enttäuschung gegenüber, daß ihr Mann wahrscheinlich längere Zeit seinem Berufsentsagen werden würde, das sei schlimm, sehr schlimm, weil es jetzt draußen mit der Bestellung zu tun gäbe. Und es sei doch nicht angebracht, jetzt Hals über Kopf jemand anzunehmen, der nicht Bescheid wisse. Sie habe gedacht, so schloß sie ihre Rede, Herr Baring müsse versuchen, den Kranken zu vertreten.

„Baring!“ rief Tischbach erstaunt. „Ja, wenn das ginge. Horst! Wollen Sie Pflichten übernehmen?“ Dabei blickte er Baring fragend an.

Horst war vom Wagen gesprungen. Der Vorschlag kam ihm zwar überraschend, schien ihm jedoch nicht unangenehm zu sein.

Warum nicht Pflichten übernehmen? Dessen, wo und wann es nottut? War es nicht gut, daß er gebraucht werden konnte?

Er stand vor Tischbach und redete die Gestalt unwillkürlich ein wenig höher.

Frau Redlich hat ganz recht, wenn sie sagt, ich möchte für den Kranken einwillen einpringen. Ein wenig Bescheid auf dem Gute weiß ich doch! Wenigstens besser, als irgendein Fremder, der erst geküht werden, und der sich eingewöhnen muß. Und wenn Sie mir das Vertrauen schenken, Herr Tischbach, und nicht meinen, ich mache mir ungerathenweise ein Amt an, das mir nicht zukommt, so übernehme ich Redlichs Posten bis auf weiteres.“

„Brav gesprochen! Es gilt! Einverstanden, mein Anwalt!“ rief Tischbach und schüttelte ihm die Rechte.

Fortsetzung folgt.

Österreich-Ungarn vom Feinde befreit.

Fahnen heraus! Salut schießen!

(Amtlich.) Berlin, 3. August.

An Seine Majestät!

Während wir im Westen den ersten Ansturm des großen, englisch-französischen Angriffs abge schlagen und den Franzosen an anderen Stellen der Front empfindliche Schlappen zugefügt haben, ist im Osten der Angriff der deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen seit dem 19. Juli unaufhaltsam fortgeschritten.

Czernowitz ist genommen! Österreich-Ungarn ist damit im wesentlichen frei vom Feinde. Eure Majestät bitte ich alleruntertänigst, zu beschließen, daß geflaggt und Vittoria geschossen wird.

Hierauf haben S. M. der Kaiser allerhöchst zu befehlen geruht, in Preußen und Elsaß-Lothringen ist Salut zu schießen und zu flaggen.

(Amtlich.) Berlin, 3. August.

An Oberost!

Die Operation in Galizien und der Bukowina hat einen neuen großen Erfolg gezeitigt. Czernowitz ist genommen. Ich beglückwünsche Dich und Deine tapferen Truppen zu den glänzenden Taten, deren ich Zeugnis war und die in so kurzer Zeit so Großes bewirkten.

gez. Wilhelm.

Länger als ein Jahr ist es her, daß die Russen kraft ihrer gewaltigen Übermacht zum zweiten Male in die Hauptstadt der Bukowina eingedrungen waren, nachdem Czernowitz schon zu Ende des Winters 1914/1915 von der ersten Russenbesatzung befreit worden war. Vor dem Kriege hatte Czernowitz etwa 85 000 Einwohner, von denen etwa die Hälfte Deutsche waren, daneben lebten nahezu 20 000 Ruthenen, über 10 000 Rumänen und ebenso viele Polen. Die Hauptstadt der Bukowina



verdankt ihren Aufschwung und die Blüte, deren sie sich vor dem Kriege erfreute, den Österreichern. Aus einem kleinen Dorf ist Czernowitz im Laufe von hundert Jahren die Haupt handelsstadt Galiziens und der Bukowina, zugleich aber auch der Mittelpunkt deutscher Gelehrsamkeit am den Schwelle zum Orient geworden. Unter der zweimaligen Russenbesatzung hat die Stadt naturgemäß stark gelitten. Aber wir dürfen heute nicht trauern; die Stunde verlangt, daß wir uns des Sieges freuen, den Deutsche, Österreicher, Ungarn und Türken in treuer Waffenbrüderschaft erfochten haben. Möchte Czernowitz nun endlich ausruhen können von seinen Leiden. Das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung.

Czernowitz genommen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der flandrischen Schlachtfeldfront war gestern bei regnerischem Wetter der Feuerkampf nur an der Küste und nordöstlich von Ypern besonders heftig.

Vorstöße der Engländer an der Straße Neuport-Westende und östlich von Bixchote scheiterten, ebenso starke Angriffe bei Langemarck.

Roulers, wohin sich ein großer Teil der belgischen Bevölkerung aus der Kampfzone vor dem Feuer ihrer Befreier geflüchtet hatte, wurde vom Feinde mit schwersten Geschützen beschossen.

Vorfeldgefechte nördlich des La Bassée-Kanals sowie bei Ronchin und Darrincourt verliefen für uns günstig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Westlich von Alençon an der Straße Laon-Soissons drangen französische Kompagnien vorübergehend in einen unserer Gräben; sie wurden sofort wieder vertrieben. — Bei Cerny verdrängten unsere Truppen den Kampfplatz des 81. 7. Sie bemächtigten sich durch Handstreich der französischen Stellung am Südausgang des Tunnels, hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe und führten zahlreiche Gefangene zurück. — Auf dem linken Maas-Ufer wurden morgens und abends nach starker Feuernorbereitung geführte Angriffe der Franzosen beiderseits des Weges Valancourt-Esnes abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

Stilch von Ostpatry britische Kämpfe. — Trotz zähen Widerstandes der Russen wurden mehrere Ortschaften am Unterlauf des Brucy im Sturm genommen. Bayerischer Landsturm zeichnete sich bei der Eroberung von Rudynce besonders aus. — Zwischen Dnjestr und Pruth hielt der Feind vormittags noch stand. In den ersten Nachmittagsstunden begann er unter dem Druck der Gruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli nachzugeben und abzuziehen. Die nördlich von Czernowitz aufstammenden Dörfer kennzeichneten seinen Weg.

Heute früh sind von Norden österreichisch-ungarische Truppen des Generalobersten Kretsch, südlich des Pruth vom Westen her 1. und 2. Truppen unter persönlicher Führung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Heeresfrontkommandanten Generaloberst Erzherzog Joseph in Czernowitz einge drungen. — Die Hauptstadt der Bukowina ist vom Feinde befreit!

Weiter südlich durchbrachen andere Kräfte der Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph schon gestern die russischen Stellungen bei Slobodzia und Dawidow. — Gubyn im Tal des kleinen Sereth, Saden und Falken in der Suczawa wurden genommen; in Kimpolung bringen österreichisch-ungarische Truppen im Häuserkampf vorwärts. — Auch in den Bergen auf beiden Dnjestr-Ufern wurden kämpfend Fortschritte erzielt. — Am Wgr. Gafimul waren neue Angriffe des Gegners vergeblich und für ihn verlustreich.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Des Kaisers Dank an Hindenburg.

Amtlich wird gemeldet: Der Kaiser sandte an Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm: Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen, mein lieber Feldmarschall, am Schluß des dritten Jahres dieses gewaltigsten aller Kriege, in dem Sie fortgesetzt mit glänzendster Feldherrnkunst der Übermacht der Feinde getrotzt und unseren Heeren den Weg zum Siege gebahnt haben, von neuem meinen nie erlöschenden kaiserlichen Dank auszusprechen, indem ich Ihnen hierdurch das Kreuz und den Stern der Großkomture meines königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verleihe. Die Ordensinsignien werden Ihnen unmittelbar ausgehen.

Wilhelm I. R.

Wer ist Sieger?

Zahlen, die für sich selbst sprechen.

Ein Überblick über das Land-Gewinn- und Verlustkonto des Weltkriege auf dem europäischen Kriegsschauplatz bei Beginn des vierten Kriegsjahres zeigt uns mit überzeugender Deutlichkeit, auf welcher Seite die realen Bürgerkassen für den endgültigen Sieg sind.

Der Stand des Soll und Habens war:

Geländegewinn:		Geländeverlust:	
1. Bei der Kriegserklärung Italiens an Österreich (23. Mai 1915):			
Belgien	29 000 qkm	Frankr./Deutschl.	900 qkm
Frankreich	22 800	Rußl./Österreich	48 900
Rußland	64 400		
rund 116 000 qkm		rund 49 800 qkm	

2. Vor Beginn der Offensive in Serbien, Montenegro und Albanien (6. Oktober 1915):			
Belgien	29 000 qkm	Frankr./Deutschl.	900 qkm
Frankreich	22 800	Rußl./Österreich	36 000
Rußland	290 800		
rund 342 400 qkm		rund 36 900 qkm	

3. Bei der Kriegserklärung Rumaniens (28. August 1916):			
Belgien	29 000 qkm	Frankr./Deutschl.	900 qkm
Frankreich	22 800	Rußl./Österreich	28 200
Rußland	280 500		
Serbien	86 600		
Montenegro	14 200		
Albanien	20 000		
rund 452 800 qkm		rund 29 100 qkm	

4. Am Tage unseres Friedensangebots (12. Dezember 1916):			
Belgien	29 000 qkm	Frankr./Deutschl.	900 qkm
Frankreich	22 800	Rußl./Österreich	28 200
Rußland	280 500		
Rumänien	73 700		
Serbien	86 600		
Montenegro	14 200		
Albanien	20 000		
rund 525 500 qkm		rund 29 100 qkm	

5. Bei Beginn des 4. Kriegsjahres (nach dem Stande vom 27. Juli 1917):			
Belgien	28 980 qkm	Frankr./Deutschl.	900 qkm
Frankreich	19 220	Rußl./Österreich	8 500
Rußland	280 500		
Rumänien	100 000		
Serbien	86 600		
Montenegro	14 200		
Albanien	20 000		
rund 548 700 qkm		rund 9 400 qkm	

Es ließe die ungeheure Macht dieser Zahlen abschwächen, wenn man sie näher erläuterte.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 3. Aug. Der Kaiser, der in den letzten Tagen bei verschiedenen Truppenteilen der Ostfront weilte, hielt an die Truppen in Russland eine Ansprache, in der er ihnen im Namen des Vaterlandes dankte.

Gent, 3. Aug. Die französische Armee in Flandern steht unter dem Oberbefehl des Generals Anthoine.

Bern, 3. Aug. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, vor der Niederwerfung Deutschlands nicht in eine Besprechung der Kriegsziele einzutreten.

Bern, 3. Aug. Die englische Presse veröffentlicht einen großen Erfolg, durch den die Bildung eines besonderen Landkorps angeordnet wird.

Rotterdam, 3. Aug. Lord George ist, begleitet von Sonning, General Smith, Lord Robert Cecil, Bonar Law und russischen Vertretern aus London abgereist, um an einer Konferenz mit anderen Vertretern der Verbündeten an der englischen Südküste teilzunehmen.

Washington, 3. Aug. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat England und Frankreich neue Anleihen im Betrage von 185 bzw. 160 Millionen Dollar als Deckung für die Augustbedürfnisse bewilligt.

Wien, 3. Aug. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß die Säuberung des Brucy-Winkels abgeschlossen wurde. Kimpolung (in der südlichen Bukowina) wurde genommen. An der Dreiländerede ist das Westufer der Bukowina erreicht.

Vom Seekrieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Amtlich wird gemeldet: Im Atlantischen Ozean in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote 4 Dampfer und 6 Segler versenkt, darunter beim der englische bewaffnete Dampfer „Kamillie“ (2200 t) mit 1500 t Kohlen; der Kapitän des Dampfers war gefangen genommen. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten drei Stützpunkt geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

„U 30“ freigegeben.

Die internationale Kommission, die nach einer holländischen Vereinbarung die Streitfrage schlichtete, ob die in den Niederlanden internierten deutschen U-Boote 6 und 80 freigegeben werden sollten oder nicht, hat mehr ihre Entscheidung getroffen. Danach bleibt „U 30“ interniert, während „U 30“ freigegeben wird.

Die beiden U-Boote waren vor einiger Zeit hauptsächlich, wahrscheinlich infolge Nebels auf hoher See niederländische Gewässer geraten und interniert worden.

Zugleich ist noch ein zweiter deutsch-holländischer Streit erledigt worden: Die deutsche Regierung hat auf Protest der holländischen Regierung anerkannt, daß diebringung der „Koningin Emma“ am 3. Mai d. J. unmöglich war. Sie hat über diesen Fehler ihrer Seiner ihr aufrichtiges Bedauern ausgedrückt und zugesagt, infolge der späteren Strandung der „Koningin Emma“ keinen Schaden zu erheben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Eine bemerkenswerte Verordnung für Eichenunternehmungen hat der Bundesrat in seiner Sitzung beschlossen. Danach soll künftig die Erteilung von Konzessionen von der Entscheidung der Bundesversammlung abhängen, wie bei Gastwirtschaften) abhängig gemacht werden. Bisher hatte der Leiter eines Schaupielunternehmens nur den Nachweis moralischer und finanzieller Solvenz sowie künstlerischer Befähigung zu führen. Zweifel ist die neue Verordnung auf Grund der Erteilung des Krieges beschlossen worden.

• Der Reichsfinanzminister Dr. Wismar, der am Mittage von seiner Wiener Reise zurückgekehrt ist, hat in Besprechungen mit dem Minister von Breitenbach in der Eigenschaft als Vizepräsident des Staats-Ratungsbundes Staatssekretär des Reichsamts des Inneren Dr. Reich und dem Chef des Geheimen Zivilkabinetts Dr. Reichers Wirklichen Geh. Rat von Valentini. Gegenüber der Besprechung war die Durchsicht der Randnotizen für die Belegung der Reichs- und Preussischen Ämter. Die Angelegenheit dürfte damit nunmehr erledigt sein. Die Vorschläge wird der Kaiser nach einem Gespräch mit dem Reichskanzler, der wahrscheinlich am Montag auf die Rückkehr des Monarchen von der Ostfront zurückprüfen. Es dürfte dann die Veröffentlichung der Belegungen, über die noch immer widersprechende Mitteilungen im Umlauf sind, erfolgen.

• Wie schon mitgeteilt, ist eine Neuordnung der Aufgaben für die Beamten geplant. Die Neuordnung einer Neuordnung wird erörtert durch eine Eingabe der Verband deutscher Beamtenvereine an die Reichs- und Staatsstellen gerichtet hat. In der Eingabe wird u. a. erklärt, daß die Steigerung aller Lebensmittelpreise bereits zu einer erheblichen Verschärfung der Beamtenkassen geführt hat. Der genannte Verband hat die Regelung auf ähnlicher Grundlage vorzunehmen, wie dies in Österreich-Ungarn geschehen ist.

Bulgarien.

• Die Stellung Deutschlands zu Mazedonien leuchtet Graf Oberndorf, der Vertreter Deutschlands in Sofia auf einem Festmahl, das die neubegründete bulgarische Gesellschaft zur Pflege kultureller und nationaler Beziehungen zu Deutschland veranstaltet hatte. Er sagte seiner Rede sagte Graf Oberndorf: „Mazedonien ist ein wertvolles Phänomen in der Balkanwelt, es rühren wogten, da hätte ein Ruf der Einheit durch das deutsche Land. „Gänge weg!“ so könnte es mazedonische Frage klingen wie nicht. Mazedonien ist uralt, nun glücklich befreites Bulgarenland!“

Frankreich.

• In der Kammer sprach Ministerpräsident Ribot einmal über die Friedensfrage. Frankreich könne Frieden haben, sagte er, wenn es auf Elsaß-Lothringen verzichte und sich bereit erklärt, die zerstörten Städte wieder aufzubauen. Ribot lehnt diesen Frieden ab. „Frieden könne auch nicht auf Konferenzen (eine Konferenz gegen Stockholm) herbeigeführt werden. Die Konferenz in große Aufregung, als Ribot meinte, die deutschen Sozialisten, die nach Stockholm kommen, würden die Beauftragte des deutschen Kaisers sein. Wir weisen sie ab, wir schließen sie nicht mit. Wir wollen sie nicht in die Hände und werden niemals einwilligen, unsere Hand in die Hände solcher Männer zu legen. Zum Schluß nahm die Kammer mit 392 gegen 61 Stimmen eine Tagesordnung an, die sie sich mit der Tagesordnung vom 5. Juni 1917 einverstanden erklärte. Herr Ribot hat damit einen halben Tag erstanden; denn die Tagesordnung vom 5. Juni lautete ausdrücklich, daß die Kammer entschlossen sei, nur im Kampf für die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens führen, nicht aber für weitergehende Eroberungen.“

Schweden.

• Wie nunmehr feststeht, tritt die allgemeine Konferenz in Stockholm spätestens zwischen dem 27. August zusammen. Der Sozialist Hansson erklärte dem Vertreter eines Budapest Blattes: „Präsident werden Liseberg, Branting und Löfving wechselnd wirken. Die Franzosen werden auf den ihnen gewünschten Termin, daß die Konferenz am 9. September aufzutreten, nicht bestehen. Aber unsere Interessen sind es, daß die Konferenz jetzt stattfinden soll. In Frankreich und England hat das Proletariat seine Macht, um seinen Willen der Regierung aufzuerlegen. Das Proletariat wird sich überall seiner Macht bewußt sein. Denn es sei besser, daß in einigen Stunden während der Straßenkämpfe einige Hundert Tote leben aufopfert würden, als daß Hunderttausende durch einen neuen Winterfeldzug in den Tod geschickt werden.“

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Waschseife

in Räubern zu ca. 50 Pfund zum Preise von 1,40 Mark pro Pfund ist zu verkaufen.
Braubach, 3. August 1917. Der Magistrat.

Auszug aus der Verordnung v. 27. Juli 1917.

Nach § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzes macht sich strafbar, wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Acker, oder über solche Acker und Wiesen, die mit einer Einfriedigung versehen sind oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist, geht.

Nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz ist strafbar:
§ 10: wer unbefugt über Grundstücke fährt, den Pflug wendet oder über Acker geht.

§ 18: wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Boden-erzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obst-anlagen, Baumgärten, von Aedern und Wiesen entwendet.

Zumwiderhandlungen dagegen werden nach § 9 des Ge-
setzes über den Verfallungsstand mit Gefängnis bis zu 1
Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder
Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Der Versuch ist strafbar.

Die gleiche Strafe hat zu erwarten, wer den behördlich
zum Feldschutz bestellten Personen in der Ausübung ihres Dien-
stes mit Gewalt Widerstand leistet.

Braubach, 1. August 1917. Die Polizeiverwaltung.

Obstversteigerung.

Am Mittwoch, den 7. August, Nachmittags 6 Uhr wird
der Verkauf von 6 Frühbirnbäumen (Amanlisbutterbirne und
Prinzeß Marianne) auf den Gemeindegrundstücken im Distrikt
Leimkaut und Gemeinwesen öffentlich an Ort und Stelle ver-
steigert. Beginn bei Nr. 1 an der Baumgasse.

Braubach, 3. August 1917. Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 6. August d. J., Vormittags 11.30
Uhr kommen im Rathausaale aus Distrikt 53a Gebrannte-
berg zur Versteigerung:

87 Nm. Eichen- und Buchen-Scheit- und Knäppelholz
27 " Reisfackelholz.

Das Holz liegt gut zur Abfuhr. Steiglehaber wollen
sich das Holz an Ort und Stelle ansehen.

Die Nr. 85, 103, 104, 113, 114, 115, 118, 119,
124, 126 kommen nicht zur Versteigerung.

Holzversteigerung

Am Freitag, den 17. August d. J., Vormittags 11.30
Uhr kommen im Rathausaale aus Distrikt 53a Gebrannte-
berg zur Versteigerung:

127 Stämme bis einschl. 20 Bm. Durchm. mit 38,05 Bm.
in einem Loh

23 " von 30-39 " " mit 11,47 Bm.

6 " 40-49 " " " 6,59 "

4 " über 50 " " " 4,31 "

Steiglehaber wollen sich das Holz an Ort und Stelle
vorher ansehen. Dasselbe liegt gut zur Abfuhr und nur eine
halbe Stinde von der Stadt und vom Bahnhof entfernt.

Braubach, 31. Juli 1917. Der Magistrat.

Sammlung alter Konservendosen.

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und
der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine
immer wachsende Bedeutung. Die verfügbaren Bestände an
neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinn-
haltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weißblech, zu
gewinnen, muß reiflos ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung
aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise
aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Abliefer-
ung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des
deutschen Reiches.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Be-
völkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Haushal-
tungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten
Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustande
abzuliefern. Für die abgelieferten alten Konservendosen aus
Weißblech wird auf Wunsch eine Vergütung von 50,- Mark
für 100 Rtg. gezahlt.

Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer
alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu
müssen, den Dank des Vaterlandes.

Als Sammelstelle ist das Polizeibüro bestimmt und können
dort Konservendosen innerhalb der Stunden von 10-12 Uhr
abgegeben werden.

Braubach, 31. Juli 1917. Der Bürgermeister.

Händler und Erzeuger von Obst und Gemüse, welche
mit ihren Erzeugnissen Handel treiben, werden an die Ver-
schaffung der sogenannten Schlupfscheine erinnert.

Dieselben werden im Rathaus, Zimmer 3 gegen 1 R.
a Post (100 Scheine enthaltend) verabschiedet. Dasselbe wird
auch Auskunft über die Benutzung der Post erteilt.

Braubach, 31. Juli 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Achtung!

Feld- und Gartenbesitzer schützt eure Früchte vor der
Raubenplage durch fleißiges Ablesen der Eier und Rauben.
Braubach, 1. Aug. 1917. Der Magistrat.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für das 2. Viertel
des laufenden Steuerjahres sind bis zum 16. August 1917 zu
zahlen.

Braubach, 1. August 1917. Die Stadtkasse.

Auf die in Nr. 28 des Reg.-Amtsblattes vom 14. Juli
d. J. abgedruckte Bekanntmachung betr. Handverkaufstaxe für
Krankenkassen vom 10. Juli d. J. weise ich mit dem Hingu-
fügen hin, daß Sonderabzüge gegen vorherige Einfindung von
30 Pfg. von Herrn Apotheker Friedrich Dieterichs in Frank-
furt a. M. — Postfach 4245 Hst. — bezogen werden
können. Dabei mache ich noch besonders darauf aufmerksam,
daß auch die Besitzer der drücklichen Hausapotheken die in Frage
stehenden Bestimmungen zu beachten und sich dieselben für ihre
Kassen zu beschaffen haben.

Braubach, 31. Juli 1917. Der Bürgermeister.

Prüfung der Bezugsscheine auf Kleider und Schuhwerk.

Die Geschäftsstunden der Ausfertigungsstelle — Rathaus
Zimmer 3 — sind wie folgt neu festgesetzt auf
Mittwoch und Freitag jeder Woche
von 10-11 Uhr Vormittags.

Braubach, 28. Juli 1917. Der Bürgermeister.

Vaterl. Hilfsdienst.

Im Rathaus, Zimmer 3 sind fortgesetzt folgende Mel-
dungen unverzüglich zu erhalten:

1. wenn seit Beginn der Hilfsdienstpflicht ein Hilfsdienst-
pflichtiger wegen körperlicher Unbrauchbarkeit auf Zeit zu-
rückgestellt oder dauernd unbrauchbar geworden ist,
2. wenn Hilfsdienstpflichtige inzwischen das 17. Lebensjahr
vollendet haben, aber seither noch nicht gemustert worden
und auch noch nicht in die Landsturmrolle aufgenommen
sind,
3. wenn Hilfsdienstpflichtige hier selbst anziehen, welche in-
folge von Verletzungen aus dem Heere oder der Marine
entlassen sind.

Wehrpflichtige, ehemalige Offiziere und Beamte der Heeres-
verwaltung, welche im Heere keine Verwendung finden, haben
sich zu gleicher Zeit zu melden.

Braubach, 30. Juli 1917. Der Bürgermeister.

Bezugsscheine.

Es ist den Bezugsschein-Ausfertigungsstellen erneut die
sorgfältigste Einhaltung der aus § 4a-g der Bekanntmachung
über neue Bezugsscheine vom 20. Februar 1917 (Mitteil-
ungen Nr. 5 S. 2) sich ergebenden Bestimmungen über die
Ausfüllung der Bezugsscheine zur strengsten Pflicht gemacht.
Es dürfen danach Gewerbetreibende die Bezugsscheine nicht an-
nehmen,

- a) wenn der Name des Antragstellers nicht angegeben ist,
- b) wenn Zahlen bei dem Gegenstand nicht in Buchstaben,
sondern in Ziffern ausgeschrieben sind,
- c) wenn sie auf mehr als eine Warenart lauten,
- d) wenn sie nicht mit Ort, Datum, Stempel der ausfertigen-
den Behörde und Unterschrift des mit der Ausfertigung
Beauftragten versehen sind,
- e) wenn beim Bezugsschein B I nicht der linke untere Ab-
schnitt ausgefüllt und mit Unterschrift oder Stempel ver-
sehen ist,
- f) wenn auf ihnen die Angaben über den Gegenstand irgend-
wie geändert sind,
- g) wenn durch sonstige Veränderungen der Verdacht einer
Ueberschreibung oder einer mißbräuchlichen Verwendung des
Bezugsscheines begründet ist.

Die Gewerbetreibenden müssen vielmehr, um nicht
straffällig zu werden, derartige Bezugsscheine zurückweisen, wo-
durch für Verbraucher und Gewerbetreibende unnötiger Zeit-
verlust entsteht und für die Ausfertigungsstellen unliebsame
Weiterungen entstehen können.

Braubach, 26. Juli 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung
werden hierdurch zu der
am Samstag, den 4. August 1917,
Nachmittags 7 Uhr
im Rathausaale dahier anderamten

Sitzung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wald-, Kultur- und Planungplan für 1918.
2. Verlängerung der Sondergewerbesteuer-Ordnung für
die Jahre 1918, 1919 und 1920.
3. Vertrag über Steuerabkommen mit der Blei- und
Eisberghütte.
4. Verlängerung der Wahlzeit der Stadtverordneten.
5. Wahl eines stellvertretenden Schiedsmannes.
6. Reinigung des Dinkholders.
7. Vortrag über die Verhandlung des Städtetages in
Frankfurt a. M.
8. Geheime Sitzung.

Braubach, 31. Juli 1917.

Der Stadtverordnetenvorsteher

J. B.: Dagner.